



Königsbergische
Gelehrte und Politische Zeitungen.

Mit allergnädigster Freyheit.

37tes Stück. Freitag, den 10. May 1765.

Vom Verstande zur Gesellschaft.

Bürden die bey gewissen Jahren ziemlich zweydeutig
wo nicht gar verwerflich sind.

Man spricht im gemeinen Leben so viel vom guten Ton und Geschmack, als die Bildung von Genie, und die Mater von paktung reden. Es ist gleichsam eine Sucht die Wörter am häufigsten zu gebrauchen, deren Begriff am unbestimmtesten ist, es scheint daß man sie liebt, weil ein jeder sie bey Gelegenheit nach seinem Gurdünken erklären kann.

Ein ähnliches Schicksal hat das Wort Verstand. Wie oft hab ich nicht von Leuten, die, wenn man dieses Wort im eigentlichen Verstande genommen hätte, unverständlich waren, sagen gehört — der Mensch, die Frau, hat Verstand wie ein Engel. Dieser Ausdruck hat mich auf die Gedanken gebracht, es müste außer dem strengen Verstande (man erlaube mir dieses Beywort,) noch eine besondere Gattung von milderm Verstande geben.

Die philosophische Refinements hierüber überlas ich einem Moses, und Kant, Männern auf denen der philosophische Genius ruht: Ich rede aus Erfahrung und berufe mich auf mein Herz, zween

Diese mildere Gattung macht den Verstand zur Gesellschaft aus.

A — ist weder ein Botanikus, noch ein Arzt, noch ein Maler oder Dichter, er hat hievon nur so viel Kenntniß als Herr N. braucht einen kritischen Brief zu schreiben — die Großen reißen sich indes nach ihm, er ist ihr Orakel, er siehe es seinem Wirthe an was er für einen Ausspruch thun soll, er wider spricht sich um nicht monotonisch zu seyn — und ein Gast sagt zum andern: Herr A. hat viel Verstand. —

Eine Analogie vom Licht und den daraus entspringenden Farben wird diese ganze Sache erklären. Der reine Verstand ist der einfarbige, oder vielmehr ungesärbte Lichtstral, in unsern angeborenen Charaktern bricht er sich, und theilt sich denn in Fakultäten, in Vers; und Abhandlungsmacher, in Genies, das sind Baumgarte und Leßlinge. Aus den künstlichen Mischungen werden die unersättlichen Medesfarben, Pilla, Mordore &c. Das Abgeschmackte, Leichtsinrige, Zurückhaltende, Arglistige, Schwachhafte &c. Wo die Fraktion beynah aufhört steht der Verstand des Genieschen Rousseaus, dieses



dieses begreiflichen Originals, der lauter Natur spricht, und alles andere vergessen zu haben scheint.

Der wahre Gelehrte und der recht Abgeschmackte sind beyde nicht zur Gesellschaft tauglich — wenigstens selten, der letzte ist dann ein Harlekinsportrait, worüber die vorbegehende lachen — Leibniz war eine Ausnahme bey der ersten Gattung, und vom ältern Cato sagt Livius, er habe einen so beugsamten Verstand gehabt, daß man bey allem was er vornahm gezwungen gewesen zu sagen: er wäre dies dazu geboren.

Der Zurückhaltende stört die Gesellschaft eben nicht, er hat holländische Sentiments, eine Art von Geiz und Stolz machen ihn neutral.

Die Haupttugend des Verstandes zur Gesellschaft ist eine Temperatur von vielem Witz, wegen der dazu gehörigen Medisance, von etwas abgeschmacktem Leichtsinne, wegen der kostbaren Unbedachtsamkeit, von einer Veredsamkeit wie der Wein aus Bergerac, und einen nicht zu guten Herzen, ohne daß man nicht gehörig Schmeicheleyen sagen und beantworten kann. Die Zeichnung oder Statue die von diesen Farben das Leben erhalten soll, ist bey den Mannspersonen ein wohlgenährter Körper, bey den Damen eine Figur, die man hübsch nennt, bey beyden ein gewisses Alter.

Die Mästel und Theile des Körpers scheinen die beste Nuance, die besten Drucke zu geben.

Wundert man sich etwa darüber daß ich den Körper als etwas nothwendiges zum Gesellschaftsverstände anführe, so antwort ich aus Ueberzeugung: ich habe noch nie gesehen daß die Welt einen ungestalteten Menschen einen guten verständigen Gesellschaftler genannt hätte. Die gute Gesellschaft besteht nur unter der Jugend, das Alter macht sie nur manchen Tag aus, bey ihm ist sie ein großes Meteor.

Leib und Seele müßten eine gleiche Geschmeidigkeit haben, das Wort Siegsamkeit ist dennah ein gleich bedeutendes mit dem Ausdruck Gesellschaftsverständnis. Man sey alles, doch nicht weich genug um ohne viel Schmelzungsankalten in alle Formen abgedruckt werden zu können, so werden die Leute von Gesellschaftsverständnis sagen, was ein gewisser Metierredner von einer Lobsschrift sagte: Sie ist recht schön — aber ihr fehlt doch das Succipiennum — vielleicht verstand der Kritikus die Verdensart so wenig als ich sie mir zu übersehen gewöhnt.

Truyere und Duclós haben zwar einen ganz andern Verstand zum guten Ton gelehrt — sie ha-

ben ihn gelehrt — die Mode aber hält auf ihre Theorien nicht, sie findet sie sehr schön — sehr erbaulich — aber nicht zu genügen — dies sagt ein nettes Mädchen mit einer spitzigen Miene — armer Deupere du hast auf immer verloren, auf immer so lang ein schön Gesicht mehr als eine schöne Moral gilt. Herr Z — liest fleißig Wochenschriften, macht Kollationen, schreibt zerstreute Abhandlungen, ich wil nicht hoffen aus den ersten, macht Verse, schimpft große Männer, ist begeistert wie Nabners Mädchen nach der Tare reich sind, er spricht über alles sehr ergiebig, besitzt eine unverbessliche Portion von Arroganz und schlechten Herzen — man fähr ihn unter Leute, die Gesellschaftsverständnis besitzen — Was dann sie haben sich lange mit Herrn Z — unterhalten, vermuthlich gefällt er ihnen? Der Häherer wegt sich, man merke sich das Urtheil — er sieht sehr heftig aus, sonst scheint ein ganz guter Mensch zu seyn — o das entsetzliche gut. Die Franzosen haben dies Wort aus dem Credit gebracht, vielleicht aus Nationalursachen.

Ein Bourdaloue a la grec, die Haarfeisur, der Kleiderbesatz, und vorzüglich bey uns eine Quadrille, sind unentbehrliche Stücke zum Gesellschaftsverständnis.

Ich verdrucke es keinem der sich auf diesen Verstand zur Gesellschaft legt. Die wenigsten witzigen Köpfe haben ein recht gut Herz, und einen recht gesunden Verstand, oder Kraft zu lieben und Freund zu seyn. Ohne diese zwei Eigenschaften treten sie auf die Scene, die perspektivische Materie der Comedianten, die geschminkten Gesichter und die Comödiantenschnaidigkeiten sollen ihnen erst ins Auge — sie verblenden sie — sie fangen eiligst an sich nach dieser Oberfläche zu bilden, man findet sie allerliebste — sie haben Verstand wie die Engel, sie stuken wie die Buchhändler Vergnügen um Vergnügen, Lob um Lob, und berrügen sich mit Titreblättern.

(Der Beschluß folgt künftig.)

Königsberg.

Vorigen Montag verheißigte Herr Daniel Andreas Zerneck, ein Patricius aus Danzig, unter dem Vorhitz des Herrn Criminal und Hofrath, D. Eig. Christ. Jester, seine akademische Streitschrift, welche das Besondere in dem Richteramt zu Danzig auf 4 Bogen erörtert, mit vieler Geschicklichkeit. Die Herren Opponenten waren der vierte Sohn des Herrn Präsidis, Herr Phil. Ernst du Rosay, ein preussischer von Adel, und die beyden Herrn Criminalräthe D. und Prof. Juris, Weber und Braun. Der Herr Respondent, welcher ein Enkel des in der Thon

Thornischen Historie berühmten Vicepräsidenten Zernike ist, nahm zugleich von unsrer Akademie Abschied, auf welcher er 6 Jahre unter der Aufsührung unsres Cancellarii des Herrn Vicepräsidenten, D. Kowalewski, der ganzen akademischen Jugend mit einem rühmlichen Fleiß und wohlthätigen Auf-

führung vorgeleuchtet, und bey seinem Abschiede sein vorzügliches Vespil zur Nachfolge, als das beste Andenken hinterlassen. Das Auditorium war so wohl ansehnlich als zahlreich, und die Disputation fing sich des Vormittages vor 10 Uhr an und hörte des Nachmittages nach 2 Uhr auf.

Halle, in Sachsen, vom 20. April.

Ein hiesiger Künstler, nemlich Hr. Joh. Christoph Weickart, hat für die Frau Gemalin des Herrn Erbprinzen zu Anhalt-Bernburg ein musikalisches Instrument verfertigt, welches wegen seiner vielen mechanischen, sehr accuraten und prächtigen Arbeit, als ein seltenes Meisterstück angesehen werden muß. Es ist dasselbe ein Flügel mit zweyen Clavieren, der im Bass bis zum 32flüßigen A, oben aber bis ins dreyfach gestrichene G, geht. Die Schönheit des Silbers und Hören-Tons ist ausnehmend. So groß dieses Instrument auch ist, so kann doch ein Kind von 8 Jahren sehr leicht alle Variationen darauf ausführen. Es ist dasselbe mit ausländischen Holz ausgelegt, und die Clavatur ist von Elfenbein. Die Registerzüge sind modern gearbeitet; und die Klappen der Stimmen sind an zehn meßingenen vergoldeten Knöpfen in die kostbar ausgezierete vergoldete Schilde eingepreßet. Es kann dieses Instrument über 114 mal verändert werden. Derselbe Künstler arbeitet jetzt an einem neuen Instrument Pandoret genannt, welches die Figur eines Flügels ohne Tangenten hat, sehr dauerhaft und leicht zu reactiven ist, auch den Ton eben so lebhaft und fein anliebt, als ein Tangent mit Federn. Es unterscheidet sich selbiges weit von dem Clavirin, Forte e Piano, und vom Pantalon, kann zu großen Concerten gebraucht, und aufrecht stehend in Form einer Pyramide verfertigt werden, so daß es nur zweyne und einen halben bis drey Schuhe Raum erfordert. Vorzüglich ist dieses Instrument für musikalische Frauenzimmer, welche zur leichten Applicatur gewohnt sind.

Schon vor 12 Jahren hat Hr. Weickart Pantalon in Form eines Claviers verfertigt, die mit 422 kleine Hammerchen durch die Clavatur ange schlagen werden, und mit dem Pantalon des berühmten Virtuosen, Hrn. Noell, wie dieser, als er vor einem Jahre hier war, sonst erkannt hat, eine große Aehnlichkeit haben.

Niederrhein, vom 15. April.

Einige Nachrichten versichern, daß des Königs von Spanien Majestät dem Erzherzog Peter Leopold, welcher sich in diesem Sommer mit der Infantin Marie Louise von Spania vermählen wird, den Stato del Presidio, so an das Großherzogthum Toscana stößt,

auf den Fall abtreten würden, da männliche Erben aus dieser Verbindung erzelet werden solten.

Am 23. April.

Ein Schreiben aus Paris an jemanden in London giebt von denen zu der Zeit in gedachter französischer Residenz lebenden berühmtesten Malern folgende Nachricht: Ich will, sagt selbiges, mit dem Hrn. Wanloo anfangen, einem großen Künstler, dessen Stärke aber hauptsächlich in seinen historischen Arbeiten zu finden ist. Er besitzet eine Eigenschaft, die man nicht bey allen französischen Malern antrifft, das ist: Er malt, so viel als nur immer möglich ist, nach der Wahrheit, da hingegen andere sich mehr befeißigen, unsre Augen durch Vorstellungen gebühter Gesalten ihrer eigenen Phantasie, als durch eine genaue Nachahmung der Natur, zu ergötzen. Seine akademischen Werke sind fürrestlich schön gemacht, und alle seine Malereyen sind lieblich anzuschauen. Einen Mann von nicht geringen Verdiensten besitzet die französische Malerkunst in der Person des Hrn. Greufe; ja, er übertritt den Hrn. Wanloo noch in mancherley Betracht. Sie mögen selbst von seiner Arbeit Richter seyn, aus den Kupfersichden nach seinen Werken, die ihnen vor Augen gekommen sind. Alle seine Kunstverwandten müssen gestehen, sein Pinsel sey so fein und zierlich, als des Rubens und Wandtke ihre gewesen sind, und daß er sich eben so richtig und natürlich auszudrücken wisse, als sie. Seine Malereyen werden um sehr theuren Preis verkauft, und sie sind es werth. Hr. la Tour ist Portraitmaler von der ersten Classe. Eine große Reputation hat sich auch Hr. Nazie erworben, der in seinen jüngern Jahren der berühmteste Portraitmaler in ganz Europa gewesen. Dieser ist es, welcher nach des le Bruns Art die Malereyen auf die Gallerie zu Versailles gemacht, die nun auf der Gallerie des Palais von Luxemburg zur öffentlichen Schau aufgestellt sind, und von allen Kennern hoch bewundert werden. Hr. Nazie ist von sehr angenehmen Umgang, und ein wahrer Menschenfreund. Er hält ziemlich prächtige Equipage; er malt aber nicht mehr, weil er schon über achtzig Jahr alt ist; doch, wenn er jungen Leuten von seinen Wissenschaften etwas beybringen kann, so macht er sich daraus das größte Vergnügen.

Paris



Paris, den 19. April.

Ein Schreiben des Hrn. Voltaire an einen seiner liebsten Freunde, macht Frankreich und dem ganzen Europa zur Verwunderung bekannt, daß zu Castres, einer Handelsstadt in Languedoc, eine Familie durch ein ähnliches Unglück niedergeschlagen, und so beklagenswürdig sey, als jene von dem Calas. Aus dem Schooße dieser Familie, Namens Stroven, ward eine Tochter entrißten, und wider ihren Willen in einem Kloster gehalten, wo sie aus Unmuth wahnwützig, und endlich gar unsinnig wurde. In solchen Zustande schickte man sie wieder in des Vaters Haus; sie blieb verrückt, und auf einmal war sie gar weg, und nirgends zu finden. Endlich wurde sie im Grunde eines Brunnens von ungefähr gefunden. Darauf wurde der Vater beschuldigt, er habe seine Tochter ersticket, und sollte, nebst den Seinigen, zu gefänglicher Haft gebracht werden; dieser entkommt aber einem größeren Unglück noch durch die Flucht. Dieses ist das hauptsächlichste von der Geschichte, und dabey liegt noch offenbar zu Tage, daß der Vater, zur Zeit, da sich die Tochter verloren hat, und da sie in dem Brunnen gefunden worden ist, ganz abwesend war. Hr. Elie de Beaumont, dieser berühmte Advocat, welcher in der Sache der Calas so vielen Ruhm erworben hat, will nun auch der Vertheidiger dieser Familie werden.

Verfaillte, den 14. April.

Mr. d'Acara, Mitglied der Academies von Paris und Rochelle, hatte den Isten dieses die Ehre denen Prinzen des Dauphins den Isten Theil von den Lebensbeschreibungen der berühmten Männer und Frauen aus Italien, nach der Wiederherstellung der Wissenschaften, zu überreichen, welches er aus einer Italienschen Handschrift des Herrn Casseverino übersetzt hatte. Dieses Werk ist dem Herzoge von Berry zugeteignet.

London, den 15. April.

Man vermischt aus Anamava auf der Goldküste von Afrika, daß unsere Leute, da sie den Unterthanen eines gewissen Fürsten dasiger Gegend nachgesehen, zwey weiße Afrikaner bekommen hatten, deren Sprache von der Redart aller bisher bekannten Afrikaner unterschieden sey. Man halt sie für geborne Aethiopier, oder von einer andern in der Wüste von Afrika liegenden Nation. Man giebt sich alle Mühe, ihnen die englische Sprache beizubringen, um atdem von ihnen selbst zu erfahren, wer sie sind, wo sie herkommen, und was ihr Land besonders hat.

Aus dem Englischen America, bis
Ausgang des Febr.

Der blühende Wachsthum der Englischen Colonien, und besonders bey neu erworbenen Lande in

Nordamerika, läßt urtheilen, daß dieselben bald keiner auswärtigen Hülfe mehr nöthig haben werden. Zu Quebec hat man, außer der Gießerey eiserne Kanonen, eine Anker- und Bajonnettschmiede angelegt, wovon eine Menge in dem spanischen Westindien abgesetzt wird. Zu Halifax, in Neu-Schottland, hat sich eine Gesellschaft zusammen gethan, um die Kupfer- und Zink- in der Insel Cap-Breton ergiebig zu machen. Diese Minen haben vor allen andern, die bis igo bearbeitet werden, voraus, daß die reichlichsten Kohlen sich nur 3 Fuß tief unter der Erde finden lassen; so, daß es nicht nöthig ist, lange zu graben, und tiefe Höhlen zu machen, noch die Minen vom Wasser zu besreyen, wie man in England thun muß. Ganze Gebürge bestehen aus lauter Kohlen, und alle englische Colonien werden auf 10 Jahrhunderte daraus versehen werden können. Zu Neu-Glasgow hat der Königl. Agent, Hr. Georg Walker, eine Fischerey aufgerichtet, bey welcher derselbe schon viele kleine Schiffe mit gutem Erfolge draucht. Zu Neu-York waren, bis zum Anfange des 1yten Jahres, 93 Schiffe mit Vieh und allerley Geräthschaften zum Ackerbau und zu anderem Gebrauch in der Handhabung, nach Westindien und Ost- und West-Florida abgegangen. Eben daselbst ist unter Direction des Hrn. Douglas, der sich aus Schottland daselbst ein gefunden hatte, eine Manufactur von seinem Leinen angelegt worden; und eine bey Albanien, in der Provinz Neu-York, endete Schwefel-Mine verspricht grosse Vortheile. In derselben Provinz Neu-York, wie auch in Neu-England, schickt man sich an, Kaun-Pulver zu machen; und man hat zu dem Ende schon grosse Quantitäten Salpeter, und verschiedene Leute, die der Arbeit erfahren sind, kommen lassen.

Rom, den 5. April.

Diesen Morgen um 11 Uhr ist der Cardinal Monti Caprava, da er nach der Pantiner Capelle sich versetzen wolte, plötzlich gestorben. Er war zu Bologna den 1sten Aug. 1703, geboren, und ward 1761. Cardinal Diacenus. Aus Padua vernehmen wir, daß der Cardinal Veronesi, welcher zu Venedig 1684. den 12ten Junius geboren und 1759. den Purpur bekommen, in den leyten Tagen liegt.

Wechsel-Cours Et Specus a. 9. May. 1765.

Amsterdam	41 Tage 302 gr.	71 Tage 300½ gr.
Hamburg	3 W. 132 gr.	6 W. 131½ gr.
Berlin		Danzig 26 pr. Cro.
Ducaten neue	9 fl. 12 gr.	Alberts Taler 129 gr.
Rubel	113 gr.	Alt Polnisch Geld 14 pr. Cro.

Diese Gelehrte und Politische Zeitung wird des Montags und des Freytags Vormittags um 10 Uhr in dem Kanterschen Buchladen ausgegeben.